

Leseprobe

EFFI BRIEST

für einen Schauspieler und eine Schauspielerin

Nach Theodor Fontane

Fassung von Sandra Schüddekopf und Alexandra Henkel

SPIELFASSUNG

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

Effi Briest

Er: Erzähler, Innstetten, Crampas

Sie: Erzählerin, Effi, Annie

Intro

ERZÄHLER: Nichts bekommt einem so gut wie eine Hochzeit, die eigene natürlich ausgenommen. Effi macht eine Hochzeitsreise.

ERZÄHLERIN: Beneidenswert.

ERZÄHLER: Innstetten ist ein Kunstfex.

ERZÄHLERIN: Effi, ist ein Naturkind.

ERZÄHLER: Ich fürchte, dass er sie mit seinem Kunstenthusiasmus etwas quälen wird.

ERZÄHLERIN: Jeder quält seine Frau. Und Kunstenthusiasmus ist noch lange nicht das Schlimmste.

ERZÄHLER: Nein, gewiss nicht. Jedenfalls wollen wir darüber nicht streiten; es ist ein weites Feld. Und dann sind auch die Menschen so verschieden.

ERZÄHLERIN: Eigentlich hätte Effi Kunstreiterin werden sollen.

ERZÄHLER: Jetzt ist sie Baronin. Und wenn ihr Mann eine Hochzeitsreise machen und bei der Gelegenheit jede Galerie neu katalogisieren will, so kann man ihn daran nicht hindern. Das ist eben das, was man sich verheirateten nennt.

ERZÄHLERIN: Also jetzt gibst du das zu. Mir gegenüber hat er es immer bestritten, dass die Frau in einer Zwangslage sei.

ERZÄHLER: Das ist wirklich ein zu weites Feld.

Rückblende

EFFI: Ich bin für gleich und gleich und natürlich auch für Zärtlichkeit und Liebe. Aber wenn es Zärtlichkeit und Liebe nicht sein können, weil Liebe, wie Papa sagt, doch nur ein Papperlapapp ist, was ich aber nicht glaube, nun, dann bin ich für Reichtum, ein vornehmes Haus, ein ganz vornehmes, wo Prinz Friedrich Karl zur Jagd kommt, auf Elchwild oder Auerhahn, und wo der alte Kaiser vorfährt, und für jede Dame, auch für die jungen, ein gnädiges Wort hat. Und wenn wir dann in Berlin sind, dann bin ich für Hofball und Galaoper, immer dicht neben der großen Mittelloge. Liebe kommt zuerst, aber gleich hinterher kommt Glanz, Ehre, Zerstreung – ja, immer was Neues, immer was, dass ich lachen oder weinen muss. Was ich nicht aushalten kann, ist Langeweile.

Die Erzählerin liest den Zuschauern Postkarten aus Italien vor

ERZÄHLERIN: München – Liebe Mama! Heute Vormittag die Pinakothek besucht. Geert wollte auch noch nach dem andern hinüber, das ich hier nicht nenne, weil ich wegen der Rechtschreibung in Zweifel bin, und fragen mag ich ihn nicht. Er ist übrigens engelsgut gegen mich und erklärt mir alles. Überhaupt alles sehr schön, aber anstrengend. In Italien wird es wohl nachlassen und besser werden. Wir wohnen in den „Vier Jahreszeiten“, was Geert veranlasste, mir zu sagen, „draußen sei Herbst, aber er habe in mir den Frühling“. Ich finde das sehr sinnig. – Innsbruck – Waren im Tiroler Landesmuseum und im Kunstpavillon. – Meran – Schloss Tirol, 600 Meter Seehöhe besichtigt. Großartiges Panorama. – Verona – Durch die Arena geschritten und das Grab der Julia besucht. Geert ist so belesen; er hat alles von Shakespeare gelesen. – Vincenca – Heute die hiesige Galerie besucht. Geert ist sehr aufmerksam. Freilich ich muss es auch sein, namentlich wenn er was sagt oder erklärt. Er weiß übrigens alles so gut, dass er nicht einmal nachzuschlagen braucht. Padua – Liebe Mama, heute wieder die berühmte Galerie besucht. Mit Entzücken spricht er von dir, Mama. Ich habe noch immer das Ziehen in den Füßen, das lange Stehen vor den Bildern strengt mich an. Aber es muss ja sein. Ich freue mich sehr auf Venedig. – Venedig – Ach, es ist so schön hier, es soll ja auch das Schönste sein. Eure glückliche aber etwas müde Effi. – Florenz – Die Uffizien besucht. – Perugia – Endlich was los: an der etruskischen Stadtmauer Schienbein aufgeschlagen. – Neapel – Um sechs Uhr aufgestanden, um die Sonne über dem Vesuv aufgehen zu sehen. Später Grab des Vergil besucht. Eure müde Effi. – Rom – Wohnen im Grand Hotel gleich beim Colosseum.

Szene Effi / Innstetten: Ankunft im Kessin

ERZÄHLER: Kessin! Mitte November lief Innstettens Urlaub ab. Sie waren bis Capri und Sorrent gekommen und es entsprach seinem Charakter und seinen Gewohnheiten, genau Zeit und Stunde zu halten. Pünktlich traf man in Kessin in der landrätlichen Wohnung ein.

EFFI: Das ist ja aber großartig, Geert. Das ist ja wie sechs Romane, damit kann man ja gar nicht fertig werden. Eine ganz neue Welt hier bei dir in Kessin. Bestimmt habt ihr auch Kapitäne, schon weil es eine Seestadt ist, irgendeinen fliegenden Holländer oder vielleicht einen Neger oder einen Türken, oder vielleicht sogar einen Chinesen.

INNSTETTEN: Einen Chinesen. Wie gut du raten kannst. Es ist möglich, dass wir wirklich noch einen haben, aber jedenfalls haben wir einen gehabt; jetzt ist er tot und auf einem kleinen eingegitterten Stück Erde begraben, dicht neben dem Kirchhof. Wenn du nicht furchtsam bist, will ich dir bei Gelegenheit mal sein Grab zeigen; es liegt zwischen den Dünen, bloß Strandhafer drum rum und dann und wann ein paar Immortellen, und immer hört man das Meer. Schön! Schauerlich!

EFFI: Ja, schauerlich, und ich möchte wohl mehr davon wissen. Nein. Aber doch lieber nicht, ich habe dann immer gleich Ängste und Visionen und möchte doch nicht, wenn ich diese Nacht hoffentlich gut schlafe, gleich einen Chinesen an mein Bett treten sehen.

INNSTETTEN: Das wird er auch nicht.

EFFI: Das wird er auch nicht. Das klingt ja sonderbar, als ob es doch möglich wäre. Du willst mir Kessin interessant machen, aber du gehst darin ein bisschen weit. Ich finde, ein Chinese hat immer etwas Gruseliges. Ich würde mich am Ende noch vor ihm fürchten.

INNSTETTEN: Was du nicht nötig hast, zu keiner Zeit und auch dann nicht, wenn ich über Land bin oder zum Tee beim Fürsten, denn wir haben ja Gott sei Dank auch Rollo.

EFFI: Rollo?

INNSTETTEN: Ja, Rollo. Er ist ein Neufundländer, ein wunderschönes Tier, das mich liebt und dich auch lieben wird. Denn Rollo ist ein Kenner. Und solange du den um dich hast, so lange kann nichts an dich heran, kein Lebendiger und kein Toter. Aber sieh mal den Mond da drüben. Ist es nicht schön?

EFFI: Ja, du hast Recht, Geert, wie schön; aber es hat zugleich so was Unheimliches. In Italien habe ich nie solchen Eindruck gehabt, auch nicht als wir von Mestre nach Venedig hinüberfahren. Da war auch Wasser und

Sumpf und Mondschein, aber es war nicht so gespenstig. Woran liegt es nur?
Ist es doch das Nördliche?

INNSTETTEN: Wir sind hier fünfzehn Meilen nördlicher als in Hohen-Cremmen und bis du den ersten Eisbären siehst, musst du noch eine Weile warten.

EFFI: Was ist das Geert?

INNSTETTEN: Oh, Vorsicht. Das ist ein Haifisch.

EFFI: Und da das, was aussieht wie eine große Zigarre aus einem Tabaksladen?

INNSTETTEN: Das ist ein junges Krokodil.

EFFI: Sicher? Und das da hinten...

ERZÄHLER: Es war schon heller Tag, als Effi am anderen Morgen erwachte. Sie hatte Mühe, sich zurecht zu finden. Wo war sie? Richtig, in Kessin, im Hause des Landrats von Innstetten, und sie war seine Frau, Baronin von Innstetten.

Szene Effi / Innstetten: Kessin

INNSTETTEN: Schon aufgestanden?

EFFI: Schon, sagst du. Natürlich um mich zu verspotten.

INNSTETTEN: Wie werd ich das?

EFFI: Du musst noch von der Reise her wissen, dass ich morgens nie habe warten lassen. Im Laufe des Tages, nun ja, da ist es etwas anderes. Es ist wahr, ich bin nicht sehr pünktlich, aber ich bin keine Langschläferin. Darin, denk ich, haben mich die Eltern gut erzogen.

INNSTETTEN: Darin? In allem, meine süße Effi.

EFFI: Das sagst du so, weil wir noch in den Flitterwochen sind, ... Oh mein Gott, Geert, daran habe ich noch gar nicht gedacht, wir sind ja schon über sechs Wochen verheiratet. Dann nehm ich es nicht als Schmeichelei sondern als Wahrheit. Überhaupt, Geert, ich sehe nun erst, wie vornehm ich mich verheiratet habe. Upps... kleiner Witz! Wenn ich mich hier umsehe, daneben ist unsere ganze Hohen-Cremmener Herrlichkeit ja bloß dürftig und alltäglich. Geert...

INNSTETTEN: Ja.

EFFI: Du darfst nicht darüber lachen. Ich habe mal ein Buch gehabt – ein Bilderbuch, wo ein persischer oder indischer Fürst mit untergeschlagenen Beinen auf einem roten Seidenkissen saß und die Wand hinter dem indischen Fürsten starrte von Schwertern und Dolchen und Parderfellen und Schilden und langen türkischen Flinten. Und sieh, ganz so sieht es hier bei dir aus, und wenn du noch die Beine unterschlägst, ist die Ähnlichkeit vollkommen. Du mein indischer Fürst und ich bin deine indische Fürstin.

INNSTETTEN: Effi, du bist ein entzückendes, liebes Geschöpf. Du weißt gar nicht, wie sehr ich's finde und wie gern ich dir in jedem Augenblick zeigen möchte, dass ich's finde.

EFFI: Nun dazu ist ja noch vollauf Zeit.
Ich muss es wiederholen, alles wie bei einem indischen Fürsten. Es hat alles so was Fremdländisches hier das merkwürdige Schiff draußen im Flur, der Haifisch und das Krokodil. Alles so orientalisches, und dann oben der Saal mit seinen langen Gardinen, die über die Diele hinfegen.

INNSTETTEN: Was weißt du denn über den Saal?

EFFI: Geert, wohl eine Stunde lang, als ich in der Nacht aufwachte, war es mir, als ob ich Schuhe auf der Erde schleifen hörte, und als würde getanzt und fast auch wie Musik. Aber alles ganz leise. Ich denke, wir machen kurzen Prozess damit und schneiden die Gardinen etwas ab.

INNSTETTEN: Du hast ganz Recht, Effi, wir wollen die langen Gardinen oben kürzer machen. Aber es eilt nicht damit, umso weniger, als es nicht sicher ist, ob es hilft...

ERZÄHLER: Innstetten gab Effi noch eine halbe Woche Zeit, sich einzurichten und die verschiedensten Briefe nach Hohen-Cremmen zu schreiben, dann aber hatten die Stadtbesuche begonnen. Als man damit fertig war, kam der Landadel an die Reihe. Und das dauerte lange. Zuerst war man bei den Borckes in Rothenmoor, dann ging es nach Morgnitz, Dabergotz und Kroschentin, wo man bei den Ahlemanns, den Jatzkows und den Grasenabbs den pflichtschuldigen Besuch abstattete. Noch ein paar andere folgten, unter denen auch der alte Baron von Güldenlee auf Papenhagen war. Der Eindruck, den Effi empfing, war überall derselbe: mittelmäßige Menschen, von meist zweifelhafter Liebenswürdigkeit, die, während sie vorgaben, über

Bismarck und die Kronprinzessin zu sprechen, eigentlich nur Effis Toilette musterten, die von einigen als zu präntiös für eine so jugendliche Dame, von andern als zu wenig dezent für eine Dame von gesellschaftlicher Stellung befunden wurde. Man merke doch an allem die Berliner Schule: Sinn für Äußerliches und eine merkwürdige Verlegenheit und Unsicherheit bei Berührung großer Fragen. In Rothenmoor bei den Borckes und dann auch bei den Familien in Morgnitz und Dabergotz war sie für „rationalistisch angekränkt“, bei den Grasenabbs in Kroschentin aber rundweg für eine „Atheistin“ erklärt worden. Einzig die alte Frau von Grasenabb, eine Süddeutsche – geborene Stiefel von Stiefelstein, hatte den schwachen Versuch gemacht, Effi wenigstens für den Deismus zu retten; Sidonie von Grasenabb aber, eine dreiundvierzigjährige alte Jungfer, war barsch dazwischengefahren: „Ich sage dir, Mutter, einfach Atheistin, kein Zollbreit darunter, und dabei bleibt es“, worauf die Alte, die sich vor ihrer eigenen Tochter fürchtete, klüglich geschwiegen hatte.

INNSTETTEN: Diesen Tag müssen wir nun wohl eigentlich feiern, und ich weiß nur noch nicht womit. Soll ich dir einen Siegesmarsch vorspielen oder den Haifisch draußen in Bewegung setzen oder dich im Triumph über den Flur tragen? Etwas muss doch geschehen, denn du musst wissen, das war nun heute die letzte Visite.

EFFI: Gott sei Dank, war sie's, aber, dass wir nun Ruhe haben, ist, denk ich, gerade Feier genug. Kuss! Einen Kuss könntest du mir geben. Aber daran denkst du nicht. Auf dem ganzen weiten Wege nicht gerührt, frostig wie ein Schneemann. Und immer nur die Zigarre.

INNSTETTEN: Effi, wie wird es werden in Kessin? Wirst du dich einleben? Wirst du populär werden und mir die Majorität sichern, wenn ich in den Reichstag will? Oder bist du für Einsiedlertum, für Abschluss von der Kessiner Menschheit, so Stadt wie Land?

EFFI: Ich werde mich wohl für Einsiedlertum entschließen.

Rückblende

EFFI: Mama erwartet Besuch, einen alten Freund aus ihren Mädchentagen her, von dem ich erzählen muss, eine Liebesgeschichte mit Held und Heldin, und zuletzt mit Entsagung. Eine Geschichte mit Entsagung ist nie schlimm. Er ist Landrat, gute Figur und sehr männlich, freilich ist das die Hauptsache, „Weiber weiblich, Männer männlich“. Ich breche immer wieder ab, weil es alles ein bisschen sonderbar ist, ja, beinah romantisch. Allerdings Landrat. Und er heißt Geert von Innstetten, Baron von Innstetten. Und Geert? So heißt doch hier kein Mensch. Er ist geradeso alt wie Mama, auf den Tag. Achtunddreißig. Also Baron Innstetten! Als er noch keine Zwanzig war, stand er drüben bei den Rathenowern und verkehrte viel auf den Gütern hier herum, und am liebsten war er in Schwantikow drüben bei meinem Großvater Belling. Natürlich war es nicht des Großvaters wegen, dass er so oft drüben war, und wenn die Mama davon erzählt, so kann jeder leicht sehen, um wen es eigentlich war. Und ich glaube, es war auch gegenseitig. Nun, es kam, wie's kommen musste, wie's immer kommt. Er war ja noch viel zu jung, und als mein Papa sich einfand, der schon Ritterschaftsrat war und Hohen-Cremmen hatte, da war kein langes Besinnen mehr, und sie nahm ihn und wurde Frau von Briest ... Und das andere, was sonst noch kam, nun, ... das andere bin ich. Was tat Innstetten? Nein, das Leben hat er sich nicht genommen. Aber ein bisschen war es doch so was. Kurz und gut, er nahm den Abschied und fing an, Juristerei zu studieren, und so kam es denn, dass er Landrat wurde, Landrat im Kessiner Kreise. Was ist Kessin? In unserer Gegend liegt es nicht; es liegt eine hübsche Strecke von hier fort, in Pommern, in Hinterpommern sogar, was aber nichts sagen will, weil es ein Badeort ist. Übrigens, Papa hat mir erst neulich wieder einen Mastbaum versprochen, hier dicht neben der Schaukel. Wahrhaftig, das sollte mir gefallen. Ein Landrat noch dazu ein Landrat aus Hinterpommern. Ätlich ist er auch. Nein, ich mag noch nicht hineingehen, und das alles um einem Landrat guten Tag zu sagen.

Die einsame Effi

ERZÄHLER: Einige Zeit später war Bismarck in Varzin, und nun wusste Innstetten, dass, bis Weihnachten und vielleicht noch drüber hinaus, an ruhige Tage für ihn gar nicht mehr zu denken sei. Der Fürst hatte noch von Versailles her eine Vorliebe für ihn und lud ihn häufig zu Tisch. Zum 14. erfolgte die erste Einladung.

INNSTETTEN: Effi, warte nicht auf mich. Vor Mitternacht kann ich nicht zurück sein. Bismarck! Wahrscheinlich wird es zwei oder noch später. Ich störe dich aber nicht. Gehab dich wohl und auf Wiedersehen morgen früh.

EFFI: Na komm mal her!

ERZÄHLER: Inzwischen war es Abend geworden, und die Lampe brannte schon. Effi stellte sich ans Fenster ihres Zimmers und sah auf das Wäldchen hinaus, auf dessen Zweigen der glitzernde Schnee lag. Sie war von dem Bilde ganz in Anspruch genommen und dass sie gar nicht merkte, was hinter ihr in dem Zimmer vorging. Als sie sich wieder umsah, bemerkte sie, dass...

EFFI: Friedrich!

ERZÄHLER: ...der Diener still und geräuschlos ein Couvert gelegt und ein Kabarett auf den Sofatisch gestellt hatte.

EFFI: Abendbrot?

ERZÄHLER: Abendbrot.

EFFI: Abendbrot. Schmeckt nicht!

ERZÄHLER: Aber es wollte nicht schmecken, und so las sie den an die Mama geschriebenen Brief noch einmal durch. Hatte sie schon vorher ein Gefühl der Einsamkeit gehabt, so jetzt...

EFFI: ...doppelt.

ERZÄHLER: Schließlich klappte sie den Flügel auf, um zu spielen.

EFFI: Nein, dabei werd ich vollends melancholisch; lieber lesen.

ERZÄHLER: Lesen! Und so suchte sie nach einem dicken, roten Reisehandbuch.

EFFI: Ja, darin will ich lesen.

ERZÄHLER: Alter Jahrgang.

EFFI: Es gibt nichts Beruhigenderes als solche Bücher.

ERZÄHLER: Nebenan hörte sie das Ticktack der Uhr und draußen Rollo, der, seit es dunkel war, seinen Platz in der Remise aufgegeben und sich, wie jeden Abend, so auch heute wieder, auf die große geflochtene Matratze, die vor dem Schlafzimmer lag, ausgestreckt hatte. Das Bewusstsein seiner Nähe minderte das Gefühl ihrer Verlassenheit, ja, sie kam fast in Stimmung, und so begann sie denn auch unverzüglich zu lesen.

EFFI: „Unter den Bildern in der Eremitage nennen wir noch eins. Es ist dies ein stark nachgedunkeltes Frauenporträt, kleiner Kopf, mit herben, etwas unheimlichen Gesichtszügen und einer Halskrause, die den Kopf zu tragen scheint. Man ist sich einig, dass es das Bildnis der Dame sei, die seither in der Geschichte der Hohenzollern unter dem Namen der weißen Frau eine gewisse Berühmtheit erlangt hat.“

Das hab ich gut getroffen, ich will mir die Nerven beruhigen, und das Erste, was ich lese, ist die Geschichte von der weißen Frau, vor der ich mich fürchten kann, solange ich denken kann. Aber da nun das Gruseln mal da ist, will ich doch auch weiter lesen.

„Es heißt dass, als Napoleon hier übernachtete, die weiße Frau aus dem Rahmen herausgetreten und auf sein Bett zugeschritten sei.“

Ich muss es aufgeben mich mit Lektüre beruhigen zu wollen. Ich will also lieber die Augen schließen und mir, so gut es geht, meinen Polterabend vorstellen. ... Und nun ich! Und gerade hier. Ach, ich tauge doch gar nicht für eine große Dame. Die Mama, ja, die hätte hierher gepasst, die hätte, wie's einer Landrätin zukommt, den Ton angegeben. Aber ich... ich bin doch ein Kind und werd es auch wohl bleiben. Man muss doch immer dahin passen, wohin man nun mal gestellt ist. Ich will zu Bett gehen. (Es ist eigentlich noch früh.)

Ich darf mich nicht fürchten, darf mich nicht ängstigen. Ich muss tapfer sein, wie er.

Rollo! Wo ist denn dieser blöde Köter? Rollo!

Effis Albtraum

Szene Effi / Innstetten

EFFI: Du darfst nicht wieder fort, du darfst mich nicht wieder allein lassen.

INNSTETTEN: Meine liebe Effi, ich lasse dich ja nicht allein aus Rücksichtslosigkeit oder Laune, sondern weil es so sein muss; ich habe keine Wahl, ich bin ein Mann im Dienst, ich kann zum Fürsten oder auch zur Fürstin nicht sagen: Durchlaucht, ich kann heute nicht kommen, meine Frau ist so allein, oder Durchlaucht, meine Frau fürchtet sich.

EFFI: Du sollst Recht haben; ich sehe ein, das geht nicht. Und dann wollen wir ja auch höher hinauf. Ich sage wir, denn ich bin eigentlich begieriger danach als du...

Abgemacht ich bleibe hier und auch allein, wenn es sein muss. Aber nicht in diesem Hause. Es gibt so hübsche Häuser am Bollwerk, warum können wir da nicht wohnen? Warum gerade hier? Geert, laß uns dies verwunschene Haus aufgeben, dies Haus mit dem...

INNSTETTEN: Chinesen willst du sagen? Chinese! Du siehst, Effi, man kann das furchtbare Wort aussprechen, ohne dass er erscheint. Siehst du, Traum, Sinnestäuschung.

EFFI: Nein, aber ich sehe doch aus dem allen, dass es hier etwas Unheimliches gibt. Und dann das Krokodil; es ist alles so unheimlich hier.

INNSTETTEN: Den ersten Abend, als du das Krokodil sahst, fandest du es märchenhaft.

EFFI: Ja, bis gestern.

INNSTETTEN: Und dann, Effi, kann ich hier nicht weg. Es ist damit ganz wie mit einer Absage an den Fürsten. Ich kann hier in der Stadt die Leute nicht sagen lassen, Landrat Innstetten verkauft sein Haus, weil seine Frau einen Chinesen als Spuk an ihrem Bette gesehen hat. Dann bin ich verloren, Effi. Von solcher Lächerlichkeit kann man sich nie wieder erholen.

EFFI: Ja, Geert, bist du denn so sicher, dass es so was nicht gibt?

INNSTETTEN: Will ich nicht behaupten. Es ist eine Sache, die man glauben und noch besser nicht glauben kann. Aber angenommen, es gäbe dergleichen, was schadet es? Dass in der Luft Bazillen herumfliegen, von denen du gehört haben wirst, ist viel schlimmer und gefährlicher als diese ganze Geistertummelage. Vorausgesetzt, dass sie sich tummeln. Und dann bin ich enttäuscht, solcher Furcht und Abneigung gerade bei dir zu begegnen, bei einer Briest. Das ist ja, wie wenn du aus einem kleinen Bürgerhause stammtest. Spuk ist ein Vorzug, wie Stammbaum und dergleichen, und ich kenne Familien, die sich ebenso gern ihr Wappen nehmen ließen als ihre weiße Frau, die natürlich auch ein schwarzer Mann sein kann.

Nun, Effi. Keine Antwort?

EFFI: Was soll ich antworten? Ich habe dir nachgegeben und mich willig gezeigt, aber ich finde doch, dass du deinerseits teilnehmender sein könntest. Ich habe sehr gelitten, wirklich sehr, und als ich dich sah, da dacht ich, nun würd ich frei werden von meiner Angst. Aber du sagst mir bloß, dass du nicht Lust hättest, dich lächerlich zu machen. Das ist ein geringer Trost. Ich finde es wenig und umso weniger, als du dir schließlich auch noch widersprichst, und nicht bloß persönlich an diese Dinge zu glauben scheinst, sondern auch noch einen adligen Spukstolz von mir forderst. Nun, den hab ich nicht. Und wenn du von Familien sprichst, denen ihr Spuk so viel wert sei wie ihr Wappen, so ist das Geschmackssache; mir gilt mein Wappen mehr. Gott sei Dank haben wir Briests keinen Spuk.

INNSTETTEN: Ich möcht dir einen Vorschlag machen, um dich ganz wieder in Ordnung zu bringen. Ich sehe wohl, es schleicht dir noch von der Nacht her etwas

nach, das zu meiner Effi nicht passt, das durchaus wieder fort muss, und dazu gibt es nichts Besseres als frische Luft. Das Wetter ist prachtvoll, frisch und milde zugleich; was meinst du, wenn wir eine Spazierfahrt machten.

EFFI: Ich bin genauso ehrgeizig wie du. Ich hab dich ja nur aus Ehrgeiz geheiratet. Ich muss dir kindisch vorgekommen sein.

Brief an die Mutter

EFFI: Meine liebe Mama! Innstetten hat alles aufgeboten, mir den Heiligen Abend so angenehm wie möglich zu machen, aber ich fühlte mich doch ein wenig einsam und bangte mich nach Euch. Überhaupt, so viel Ursache ich habe, zu danken und froh und glücklich zu sein, ich kann ein Gefühl des Alleinseins nicht ganz loswerden. Ich bin aber sicher, dass das alles besser werden wird, wenn unser Hausstand sich mehr belebt.

Meine liebe Mama. Was ich neulich andeutete, das ist nun Gewissheit, und Innstetten bezeugt mir täglich seine Freude darüber. Wie glücklich ich selber im Hinblick darauf bin, brauche ich nicht erst zu versichern, schon weil ich dann Leben und Zerstreung um mich her haben werde oder, wie Geert sich ausdrückt, ein „liebes Spielzeug“. Mit diesem Worte wird er wohl Recht haben, aber er sollte es lieber nicht gebrauchen, weil es mir immer einen kleinen Stich gibt und mich daran erinnert, wie jung ich bin. Leider muss ich noch bis in den Sommer hinein, auf das frohe Ereignis warten. Mama, dann musst Du kommen oder noch besser, sobald ich einigermaßen wieder bei Wege bin, komme i c h, nehme hier Urlaub und mache mich auf nach Hohen-Cremmen. Ach, wie ich mich darauf freue und auf die havelländische Luft und dann jeden Tag eine Fahrt ins Luch, alles rot und gelb, und ich sehe schon, wie das Kind die Hände danach streckt, denn es wird doch wohl fühlen, dass es eigentlich da zu Hause ist. Und nun grüße und küsse Papa und all die andern Lieben. Glückauf zum neuen Jahr. Deine Effi.

P.S. All das schreibe ich nur D i r. Innstetten darf nicht davon wissen.

Szene Erzähler berichten über ihre Ehe

ERZÄHLERIN: Huldigungen, Anregungen, – bitte, bitte, bitte – kleine Aufmerksamkeiten, das fehlte ihr doch in ihrer Ehe.

ERZÄHLER: Er hatte das Gefühl, Effi zu lieben, und das gute Gewissen, dass es so sei, ließ ihn von besonderen Anstrengungen absehen.

ERZÄHLERIN: Instetten war lieb und gut, aber ein Liebhaber war er nicht. Er hatte immer seine Arbeit im Kopf

ERZÄHLER: Ja, er sprach viel über seine Arbeit. War er damit durch, so bat er Effi, dass sie was spiele, aus „Lohengrin“ oder aus der „Walküre“, denn er war ein Wagner-Fan.

ERZÄHLERIN: Und dann war Innstetten total müde und erging sich in ein paar wohlgemeinten, aber etwas müden Zärtlichkeiten,

ERZÄHLER: die sich Effi gefallen ließ, ohne sie recht zu erwidern.

ERZÄHLERIN: Weil es so sein musste, denn im Grunde verging sie vor Langeweile.

Brief an die Mutter

EFFI: Meine liebe Mama,
Kannst du dir vorstellen, dass ich mich mit dem Spuk beinahe ausgesöhnt habe?

Etwas hätte ich beinah vergessen: den neuen Landwehrbezirkskommandeur, den wir nun schon beinah vier Wochen hier haben. Ja, haben wir ihn wirklich? Das ist die Frage, und eine Frage von Wichtigkeit dazu, so sehr Du darüber lachen wirst und auch lachen musst, weil Du den gesellschaftlichen Notstand nicht kennst, in dem wir uns nach wie vor befinden. Und deshalb sah ich, durch all diese Winterwochen hin, dem neuen Landwehrbezirkskommandeur wie einem Trost- und Rettungsbringer entgegen. Als wir beide Anfang April hörten, Major von Crampas sei da, da fielen wir uns in die Arme, als könne uns nun nichts Schlimmes mehr in diesem lieben Kessin passieren.

Kuss, Effi

ERZÄHLER: Und in derselben Woche war es auch, dass die Störche kamen, und einer schwebte langsam über ihr Haus hin und ließ sich dann auf einer Scheune nieder. Doktor Hannemann patschelte der jungen Frau die Hand und sagte: wir haben heute den Tag von Königgrätz; schade, dass es ein Mädchen ist. Aber das andere kann ja nachkommen und die Preußen haben viele Siegestage.

ERZÄHLERIN: Mitte August war Effi mit dem Kind nach Hohen-Cremmen abgereist, Ende September war sie wieder in Kessin. Manchmal in den zwischenliegenden sechs Wochen hatte sie's zurückverlangt.

ERZÄHLER: Mich wundert nur, dass Innstetten nicht mal Urlaub genommen hat und rübergeflitzt ist. Wenn man eine so junge Frau hat...

ERZÄHLERIN: Er ist so gewissenhaft und will gut angeschrieben sein, und hat so seine Pläne für die Zukunft; Kessin ist doch bloß eine Station. Und dann am Ende: sie läuft ihm ja nicht fort.

ERZÄHLER: Er hat sie ja.

Szene Effi / Innstetten

EFFI: Wie bist du nur eigentlich ohne mich fertig geworden?

INNSTETTEN: Schlecht genug, Effi.

EFFI: Das sagst du so. Wenn du nur ein bisschen Sehnsucht gehabt hättest, so hättest du mich nicht sechs Wochen mutterseelenallein in Hohen-Cremmen sitzen lassen wie eine Witwe.

INNSTETTEN: Ach, Effi, wie du nur sprichst. Weißt du, dass du eine kleine Kokette bist?

EFFI: Gott sei Dank, dass du das sagst. Das ist für euch das Beste, was man sein kann. Und du bist nichts anderes als die anderen, wenn du auch so feierlich und ehrsam tust. Ich weiß es recht gut, Geert... Eigentlich bist du...

INNSTETTEN: Nun, was?

EFFI: Nun, ich will es lieber nicht sagen. Du bist eigentlich ein Zärtlichkeitsmensch und unterm Liebesstern geboren. Du willst es bloß nicht zeigen. Hab ich's getroffen?

INNSTETTEN: Ein bisschen getroffen hast du's. Weißt du was, Effi, du kommst mir ganz anders vor. Bis Anniechen da war, warst du ein Kind. Aber mit einem Mal ...

EFFI: Nun?

INNSTETTEN: Mit einem Mal bist du wie vertauscht. Aber es steht dir, du gefällst mir sehr, Effi. Weißt du was?

EFFI: Nun?

INNSTETTEN: Du hast was Verführerisches.

EFFI: Das ist ja herrlich, was du da sagst. Weißt du, dass ich mir das immer gewünscht habe. Wir müssen verführerisch sein, sonst sind wir gar nichts... Aber kommt da nicht Crampas? Und vom Strand her.

INNSTETTEN: Crampas. Und vom Strande her.

ERZÄHLER: Schön! Die Tage waren schön und blieben es bis in den Oktober hinein. Gegen elf kam der Major, um sich zunächst nach dem Befinden der gnädigen Frau zu erkundigen und mit ihr ein wenig zu lästern, was er wundervoll verstand, danach aber mit Innstetten einen Ausritt zu verabreden, oft landeinwärts, die Kessine hinauf bis an den Breitling. Effi, wenn die Herren fort waren, spielte mit dem Kind. Das ging so wochenlang, bis Effi plötzlich den Wunsch äußerte, mit ausreiten zu dürfen. Der Major fand die Sache kapital, und Innstetten, dem es augenscheinlich weniger gefiel, musste nachgeben. Effi war selig, am Strande hinjagen zu können. Meist war auch Rollo mit von der Partie.

ERZÄHLERIN: Ende Oktober begann die Wahlkampagne, was Innstetten hinderte, sich ferner an den Ausflügen zu beteiligen, und auch Crampas und Effi hätten jetzt um der lieben Kessiner willen wohl verzichten müssen, wenn nicht Diener Kruse als eine Art Ehrengarde gewesen wäre. So kam es, dass sich die Spazierritte bis in den November hinein fortsetzten. Crampas, ein guter Causeur, erzählte dann Kriegs- und Regimentsgeschichten, auch kleine Anekdoten und Charakterzüge von Innstetten, der mit seinem Ernst und seiner Zugeknöpftheit in den übermütigen Kreis der Kameraden nie recht hineingepasst habe, sodass er eigentlich immer mehr respektiert als geliebt worden sei.